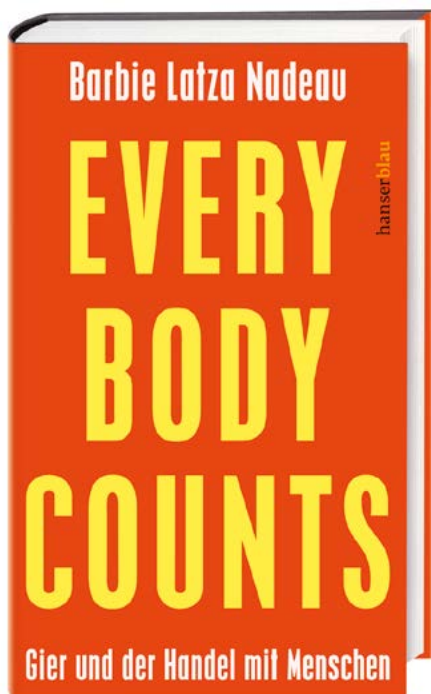


Leseprobe aus:

Barbie Latza Nadeau
Every Body Counts



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© 2025 hanserblau in der Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

hanserblau

hanserblau

Barbie Latza Nadeau

EVERY BODY COUNTS

Gier und der Handel
mit Menschen

Aus dem Englischen von
Alexander Weber

hanserblau

Die englische Originalausgabe erschien 2025 unter dem Titel
Every Body Counts. Secrets, Lies, and the Hidden Trade in Human Lives
bei Ithaka Press in London.

1. Auflage 2025

ISBN 978-3-446-28069-4

© Barbie Latza Nadeau and Éditions Grasset & Fasquelle 2025

Published in agreement with The Vicki Satlow Literary Agency.

Alle Rechte der deutschsprachigen Ausgabe:

© 2025 hanserblau in der Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Kolbergerstraße 22 | 81679 München | info@hanser.de

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Zwecke
des Text und Data Mining nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.

Umschlag: Anzinger und Rasp, München

Satz: Satz für Satz, Wangen im Allgäu

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany



MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C014496

*Gewidmet all den unzähligen Opfern von Menschenhandel,
deren Geschichten niemand je erzählen wird*

INHALT

Einleitung 9

1 Sex und Geld: Eine kurze Geschichte
des Menschenhandels 33

2 Makler des Elends: Broker, Schleuser, Menschenhändler 54

3 Blutgeld: Leben und Tod auf See 88

4 Modesünden: Sweatshops und Zwangsarbeit 120

5 Kinder des Krieges: Leihmutterschaft und
Adoption in Krisenzeiten 149

6 Die dunkelste Seite des Menschenhandels:
Sexuelle Ausbeutung von Kindern 169

7 Niere gegen Pass: Der Handel mit Organen 190

8 Grenzgebiete: Landrouten nach Deutschland 214

9 Der amerikanische Albtraum: Ausbeutung
zwischen High Society und Unterwelt 226

10 Schweineschlachten: Cybercrime und
Menschenhandel 249

Epilog: Der Weg nach vorn 264

Dank 267

Anhang 269

EINLEITUNG

Eine hübsche junge Frau Mitte zwanzig sitzt auf einem taubengrauen Sofa ohne Armlehnen in der Londoner Zentrale einer namhaften internationalen Bank. Sie ist tadellos gekleidet, trägt ein Kleid in dezentem Hellblau und High Heels. Sie könnte eine ambitionierte Hochschulabsolventin sein, die das Geld von ihrer ersten festen Stelle anlegen möchte. Womöglich will sie aber auch einen Kredit für ihre erste Immobilie aufnehmen, die ihre wohlhabenden Eltern schon angezahlt haben. Vielleicht ist sie nur hier, um ein Konto zu eröffnen.

Der Bankangestellte ruft ihren Namen auf und hält ihr die Tür aus mattem Milchglas auf. Sie zeigt ihren Ausweis vor, unterschreibt ein Formular und schiebt es dem Banker zurück über den Tisch. Er reicht ihr eine Quittung, die sie ungelesen zusammenfaltet und fein säuberlich in ihrer Designerhandtasche verstaut. Ein paar Minuten plaudern sie noch höflich, dann steht sie auf. Sie geben sich die Hand. Anschließend verlässt sie das Gebäude und geht zu einem Auto, das schon auf sie wartet. Vielleicht ist es ihr Chauffeur. Oder ihr Freund?

Im Inneren des Wagens zerplatzt die Illusion. Der Mann nimmt ihr die Quittung ab. Dann fährt er sie zurück zu einem Luxusapartment, dessen Türen von außen stets verriegelt sind, und sie geht wieder ihrem Alltagsgeschäft nach, das darin besteht, sich unter Zwang für reiche Freier zu prostituieren. Sie kommt nie in den Genuss der Einkünfte, die auf das Konto eingezahlt werden, das auf ihren Namen läuft. Um dem Konto den

Anschein von Legalität zu geben, tätigen ihre Menschenhändler Überweisungen, die sie »Miete« und »Rechnungen« nennen. Im Grunde aber ist sie eine Gefangene, und obwohl das Konto ihren Namen trägt, kann sie das Geld nicht selbstständig abheben, weil man ihr nicht erlaubt, irgendetwas auf eigene Faust zu tun.

Wenn man sie so im Bankbüro sitzen sieht, könnte man fast glauben, dass es leicht wäre, um Hilfe zu bitten, dem Bankangestellten zu sagen, was wirklich vor sich geht, jemandem im Aufzug zu erzählen, wozu sie tagtäglich gezwungen wird. Doch das ist zu riskant. Sie könnte im Gefängnis landen oder abgeschoben werden. Und außerdem – das hat man ihr schon unzählige Male eingebläut –, ihr würde doch ohnehin niemand glauben.

Wenn der Bankkundenbetreuer aufmerksamer wäre, würde ihm womöglich auffallen, dass etwas nicht stimmt. Wo kommt das ganze Geld her, das jeden Monat auf ihr Konto fließt? Wieso stammt es von so vielen verschiedenen Einzahlern? Und warum überweist sie so viel davon auf das Konto eines anderen?

Aber er fragt nicht. Niemand schlägt Alarm. Sie ist nur eines der vielen Opfer, das man vor aller Augen verborgen hält.

Gehen Sie eine beliebige Straße in einer beliebigen Großstadt dieser Welt entlang. Sehen Sie sich die Person genauer an, die Ihnen im Nagelstudio die Finger manikürt. Überlegen Sie, wer das Gemüse geerntet hat, das in den Supermarktauslagen liegt. Schauen Sie sich im Wartezimmer einer Klinik um, die private Organtransplantationen anbietet. Öffnen Sie Ihren Kleiderschrank, Ihre Kommode. Werfen Sie einen Blick auf Ihr Handy. Wer passt auf Ihre Kinder auf? Wer putzt Ihr Haus? Man muss

kein Menschenhändler sein, um sich ins wirtschaftliche Netz des Menschenhandels zu verstricken.

Der Handel mit Personen, oder Menschenhandel, ist eine Form der modernen Sklaverei – beides Begriffe, die dazu verwendet werden, um die erzwungene Beförderung oder die Einschränkung der Bewegungsfreiheit von Menschen zu beschreiben, damit diese zum Profit des Menschenhändlers Dinge tun, die sie nicht tun wollen. Manche Länder, wie etwa Großbritannien, betrachten moderne Sklaverei und Menschenhandel als separate, wenn auch eng miteinander verknüpfte Straftaten, wobei Menschenhandel hier als Unterform moderner Sklaverei gilt, wie die britische Behörde UK Research and Innovation deutlich macht. In den USA und der Europäischen Union (so etwa im Bericht des EU-Parlaments über zeitgenössische Formen der Sklaverei) – wie auch in diesem Buch – werden die Begriffe hingegen synonym gebraucht, soweit es um strafrechtliche Ermittlungen oder die Arbeit von Gruppen geht, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Opfer solcher Taten ausfindig zu machen, zu retten und zu rehabilitieren. Vorsichtigen Schätzungen zufolge sind alljährlich zwischen 40 und 50 Millionen Menschen von moderner Sklaverei betroffen, wie aus einem UN-Bericht von 2022 hervorgeht – beinahe so viele wie die Gesamtbevölkerung von Großbritannien.

Menschenhandel ist ein komplexes Verbrechen, das, wie auch die eng damit verknüpfte Zwangsarbeit, den Tätern jährlich rund 150 Milliarden Dollar einbringt, wie die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) 2014 berichtete – etwas mehr als die jährlichen Ausgaben zur weltweiten Bekämpfung der Folgen des Klimawandels. Doch anders als bei der Klimakrise, bei der man sich weithin einig ist, dass dringend internationale Maßnahmen ergriffen werden müssen, werden im Kampf gegen den Menschenhandel nur verschwindend geringe staat-

liche Mittel investiert. Oft kommen derartige Initiativen aus dem privaten Sektor, wie etwa von US-Fluggesellschaften oder gemeinnützigen Gruppen wie Stop the Traffik in Großbritannien.

Es gab durchaus Bemühungen, auf internationaler Ebene etwas gegen den Menschenhandel zu unternehmen. So verabschiedete das UN-Büro für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) als Teil des Übereinkommens der Vereinten Nationen gegen die grenzüberschreitende Organisierte Kriminalität im Jahr 2000 etwa ein erstes rechtlich bindendes Protokoll, das nach der italienischen Stadt, in der es unterzeichnet wurde, auch Palermo-Protokoll genannt wird. Bis 2023 hatten 181 Länder dieses Protokoll unterzeichnet und sich damit verpflichtet, Opfern von Menschenhandel Schutz und Hilfe zu gewähren und dafür zu sorgen, dass ihre Rechte uneingeschränkt geachtet werden. Zuvor waren die Länder dieses Thema eher wenig systematisch angegangen, sodass die Strategien international beträchtlich variierten.

Das Protokoll aus dem Jahr 2000 sollte all dies ändern. Doch das tat es nicht. »Trotz enormer Ausgaben haben die meisten der nach dem Palermo-Protokoll eingeleiteten Maßnahmen zur Bekämpfung des Menschenhandels ihren grundlegenden Zweck nicht erfüllt und keine längerfristigen positiven Auswirkungen gezeitigt, wie die ständig steigende Zahl der Opfer weltweit beweist«, schrieb der Politikwissenschaftler Michael Gallo, der relevante Daten zu den ersten zwei Jahrzehnten des Protokolls zusammengetragen hat, in einer vernichtenden Analyse zum 20-jährigen Jubiläum. »Menschenhandel lässt sich weder als isoliertes Vorkommnis betrachten, noch können wir mühelos herausfinden, wie, wo und warum er auftritt, ohne zugleich Themen wie Arbeitsrechte, Klimawandel, Binnenvertreibung, transnationale Migration, Diskriminierung und menschliches

Handeln zu berücksichtigen«, so Gallo in seinem Text für das United Nations University Institute in Macau.

Es ist schwer zu sagen, welche Personengruppen für Menschenhandel anfällig sind, da sich so viele Faktoren überschneiden, je nachdem, aus welchem Land die Opfer verschleppt und in welches Land sie anschließend gebracht werden. Gemäß dem letzten *UN Global Report on Trafficking in Persons* aus dem Jahr 2022 waren 51 Prozent der Opfer in finanziellen Schwierigkeiten; 25 Prozent waren Kinder, oftmals solche, die in dysfunktionalen Familienverhältnissen aufwuchsen. In den USA wurden 72 Prozent der Opfer von Menschenhandel zudem als Migranten identifiziert. In der EU, wo die demografischen Daten der Opfer in den 27 Mitgliedstaaten auf unterschiedliche Art ermittelt werden, zeigen IOM-Erhebungen, dass 70 Prozent aller Migranten, die mit Booten aus Nordafrika in Europa ankommen, Opfer von Menschenhandel sind, wie der britische *Guardian* 2016 berichtete. Europäische Grenzstaaten wie Italien neigen allerdings dazu, sich stärker auf den Migrationsstatus zu konzentrieren als auf die Frage, ob es sich bei den Ankommenden um Opfer handelt, während andere Länder, die keinen großen Zustrom irregulärer Migration verzeichnen – wie etwa Norwegen –, umfangreichere Programme zur Unterstützung von Betroffenen aufgelegt haben.

Der Menschenhandel ist auf dem Vormarsch. Er ist einer der am schnellsten wachsenden kriminellen Wirtschaftszweige der Welt, übertroffen nur vom Drogenhandel, wie ein Papier der Generalstaatsanwaltschaft von Washington, D. C. offenlegt. Um ihre Profite zu steigern, wenden sich Syndikate des organisierten Verbrechens zunehmend dem Menschenhandel zu, auch weil das Angebot an Verzweifelten, die weltweit unterwegs sind, gleichfalls stetig wächst. Und diese Kriminellen finden immer neue Wege, mit Migranten Geld zu verdienen – Wege, die über

den reinen Menschenhandel hinausgehen. »Migranten sind profitabler als Drogen«, sagte der römische Mafiaboss Salvatore Buzzi in einem abgehörten Telefonat kurz vor seiner Festnahme im Jahr 2017 wegen der Veruntreuung öffentlicher Gelder, die ursprünglich zur Unterbringung von Asylbewerbern vorgesehen waren. Nach Angaben der Internationalen Organisation für Migration (IOM) ist die Anzahl der Opfer moderner Sklaverei seit 2021 um 10 Millionen Menschen angewachsen. Tragischerweise macht der Kinderhandel nach wie vor einen beträchtlichen Anteil davon aus: Der Stiftung ChildX zufolge sind mehr als 30 Prozent aller identifizierten Opfer Kinder, und die meisten von ihnen werden zum Zweck der sexuellen Ausbeutung gehandelt.

Der Erfolg des Menschenhandels beruht einzig und allein auf der Verfügbarkeit schutzloser Menschen, die verschleppt werden können – angefangen mit den mehr als 280 Millionen, die jederzeit auf den Migrationsrouten der Welt unterwegs sind. Während viele von ihnen, motiviert durch »Pull-Faktoren« wie Bildungs- oder Arbeitsmöglichkeiten, offiziell anerkannte Wege beschreiten, werden viele andere durch Kriege, Hungersnöte, Wirtschaftskrisen und zunehmend auch aufgrund der Auswirkungen des Klimawandels aus ihrer Heimat vertrieben, wie die Internationale Organisation für Migration vermerkt. Doch mit steigenden Zahlen potenzieller Migranten weltweit verschärfen die Industrieländer ihre Grenzkontrollen und bieten weniger legale Einwanderungsmöglichkeiten, was die Migrationswilligen zwingt, auf irreguläre Routen auszuweichen. Die hoffnungsvollen, oft aber verzweifelten Menschen, die sich auf diese tückische Reise begeben, gehören zu den schutzlosesten und gefährdetsten Personengruppen dieser Welt. Denn wenn Menschen alles, was sie kennen, hinter sich zurücklassen, macht sie dies zu idealen Opfern für Ausbeutung und Missbrauch.

Wenn es um die von der Regierung unterstützten und umgesetzten Maßnahmen gegen Menschenhandel geht, gehört Deutschland mit zur Spitzengruppe aller Staaten. Bei der tatsächlichen Verfolgung und Verurteilung der Täter aber schneidet das Land noch immer etwas schlechter ab. Eine Studie des US-Außenministeriums ergab, dass 63 Prozent der in Deutschland verurteilten Menschenhändler entweder eine Geldstrafe, eine Freiheitsstrafe von unter einem Jahr oder eine vollständig zur Bewährung ausgesetzte Strafe erhalten, sodass sie ihre Tätigkeit problemlos fortsetzen können. Auch bei der Entschädigung gab es, wie in den meisten europäischen Ländern, erhebliche Schwächen, wobei Entschädigungszahlungen für Gerettete laut US-Außenministerium als »selten« bezeichnet werden.

Die Opfer von Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung umfassen neben Deutschen häufig auch Männer und Frauen aus Bulgarien und Rumänien. Wie das US-Außenministerium mitteilt, waren gemäß jüngsten Studien 93 Prozent der gemeldeten Opfer von Sexhandel Frauen.

Menschenhandel ist ein moderner Begriff, der vor den 1990er-Jahren kaum Verwendung fand. Doch die erzwungene Beförderung von Menschen über Landesgrenzen hinweg, und deren Kauf und Verkauf, ist ein Verbrechen, das seit Anbeginn der Zeit geschieht. Sklaverei, Verschleppung und Menschenhandel haben unzählige Familiengeschichten tief geprägt, sowohl in offensichtlicher als auch in verborgener Weise.

Das musste ich selbst lernen, als einer meiner Cousins den Stammbaum unserer Familie nachverfolgte. Die Familie meines Großvaters war im 19. Jahrhundert aus Böhmen in die USA eingewandert. Die Suche meines Cousins nach den familiären

Wurzeln seiner Mutter führte ihn jedoch wider Erwarten an die Grenze zwischen Afghanistan und dem damaligen Britisch-Indien. Wir fanden heraus, dass unsere Urgroßmutter als Säugling von katholischen Missionaren aus Afghanistan ins österreichische Kaiserreich gebracht worden war.

Je mehr ich über den Menschenhandel lernte, vor allem unter dem Deckmantel der Adoption, desto mehr fragte ich mich, unter welchen Umständen meine Urgroßmutter Mitte des 19. Jahrhunderts wohl ihre Familie in ihrem afghanischen Dorf verlassen hatte. Wurde sie tatsächlich von einem katholischen Jesuitenmissionar »gerettet«, oder wurde sie der wohlhabenden katholischen Familie vielmehr »gegeben« – einer Familie, die womöglich bereit war, beträchtliche Zuwendungen an die Kirche zu leisten? Ihre Geburtsurkunde wurde erst bei ihrer Adoption ausgestellt. Es finden sich keinerlei Aufzeichnungen über den Tod ihrer leiblichen Mutter. Die Geschichte ihrer Herkunft war immer nebulös, die Details niemals ganz eindeutig, und sie änderten sich, je nachdem, wer sie erzählte. Alles, was man meiner Großmutter gesagt hatte, war, dass die katholische Familie, die ihre Mutter aufgezogen hatte, keine eigenen Kinder bekommen konnte. Der Rest ist Geschichte, so unvollständig diese auch sein mag.

Als ich 1996 nach Italien zog und begann, als Journalistin für *Newsweek* zu arbeiten, musste ich plötzlich über die irreguläre Einwanderung nach Italien berichten – ein Thema, über das ich, wie viele Ausländer in diesem Land, kaum etwas wusste. Silvio Berlusconi war gerade zum Ministerpräsidenten gewählt worden, und seine Beziehung zu Libyens autoritärem Machthaber Muammar al-Gaddafi spielte in fast allen geopolitischen Geschichten eine Rolle, über die ich damals recherchierte. Besonders in Erinnerung sind mir jene Staatsbesuche, bei denen Gaddafi seine Beduinenzelte in den üppigen Gärten Roms auf-

schlug. Und nie habe ich vergessen, wie er sagte, er könne »den Hahn aufdrehen und Europa schwarz färben« – eine rassistische Beleidigung und kaum verhohlene Drohung. Der »Hahn«, auf den er sich damals bezog, waren die von ihm kontrollierten libyschen Häfen, die sich Mitte der 1990er zunehmend mit Migranten aus Subsahara-Afrika füllten – alles Menschen, die in der Hoffnung auf ein besseres Leben übers Mittelmeer gelangen wollten.

Ich habe viel Zeit in Migrantenlagern und -unterkünften verbracht und bin auf einem der ersten NGO-Rettungsboote mitgefahren, die ab Mitte der 2000er in den Gewässern zwischen Libyen und Italien patrouillierten. Damals fiel mir erstmals auf, dass sich unter den Migranten auch viele junge Nigerianerinnen befanden, was auf die Zunahme des Sexhandels auf den Straßen Italiens und schließlich in ganz Europa und Großbritannien hinwies. In meinem 2016 erschienenen Buch *Roadmap to Hell* habe ich die engen Beziehungen zwischen der neapolitanischen Camorra und nigerianischen Mafiagruppen, die den Menschenhandel dort beherrschen, eingehend analysiert.

Ich habe viele junge nigerianische Frauen kennengelernt, die mir erzählten, dass sie von ihren Familien in die Sklaverei verkauft wurden. Ihre Geschichten ließen auch meine eigene Familiengeschichte in einem anderen Licht erscheinen. Falls man sie nicht einfach verschleppt hat, wäre es gut möglich, dass meine Urgroßmutter von ihrer verarmten Familie verkauft worden war. Ein erschütternder Gedanke, der Bilder abgefeimter Schurken aus Dickens-Romanen heraufbeschwört. Doch wie ich aus meiner Arbeit als Reporterin wusste, werden auch heute noch Tausende von Babys und Kindern verkauft, wie 2024 auch ein Bericht der *Deutschen Welle* aufdeckte. Die Glücklichen unter ihnen werden von unfruchtbaren Paaren aufgezogen, die sie lieben. Andere jedoch zwingt man, in Ausbeuterbetrieben

oder als Prostituierte zu arbeiten, wie die jungen Frauen, die ich traf.

Als meine Urgroßmutter ihrer Mutter weggenommen wurde, ließ sie ihre Herkunftsgeschichte – unsere Geschichte – zurück. Diese verlorene Geschichte war es, die in mir den Wunsch geweckt hat, die Not der Migranten und Geflüchteten, die an den Küsten Italiens stranden – eines Landes, in das ich aus freien Stücken eingewandert war –, zu verstehen und in die zwielichtige Welt der Schleuser und Menschenhändler einzutauchen. Dieses Buch erzählt die Geschichten all derer, die sich darin bewegen, einer Welt, in der ein Menschenleben nichts zählt – und doch unschätzbar wertvoll ist.

Trotz mancher Bemühungen, dieses außerordentliche Übel zu bekämpfen, gibt es heute kein Land auf der Welt, in dem Menschenhandel angemessen verfolgt wird, so das Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC). Wenn dies der Fall wäre, gäbe es entlang der gesamten Handelskette bessere Abschreckungsmaßnahmen gegen die Täter. Stattdessen stellt der Mangel an effektiven Strafverfolgungsinstrumenten einen wichtigen Faktor dar, der den Kreislauf des Verbrechens am Laufen hält.

Gewiss, es gibt Gesetze gegen Menschenhandel, aber sie werden nur selten durchgesetzt. Im Jahr 2022 wurden in der Europäischen Union mehr als 8000 mutmaßliche Menschenhändler ermittelt, doch weniger als 2000 von ihnen wurden tatsächlich verurteilt. Die Statistiken eines Eurostat-Berichts von 2024 belegen, dass die Anzahl von Opfern und Verdächtigen ständig zunimmt, die Zahl der Verurteilungen aber nie die 2000er-Marke übersteigt. Im Jahr 2009 teilte das UNODC mit:

Die strafrechtliche Reaktion auf den Menschenhandel hinsichtlich der Anzahl von Verurteilungen pro Jahr ist noch immer schwach, insbesondere im Vergleich zur Anzahl der Opfer von Menschenhandel, die für ganz Europa auf rund 250 000 jährlich geschätzt wird. Die meisten europäischen Länder verzeichnen Verurteilungsraten für Menschenhandel von weniger als einem Verurteilten pro 100 000 Opfern.

Die Tatsache, dass Schleuser und Menschenhändler auf der ganzen Welt weitgehend unbehelligt arbeiten können, hat diese todbringende Branche florieren lassen. Tragödien sind dabei an der Tagesordnung, ob vor der europäischen Küste, im Ärmelkanal oder im mittelamerikanischen Darién Gap. Im Jahr 2022 hielten die Behörden bei einer Routinekontrolle nahe der US-Grenze zu Mexiko einen Sattelzug mit Kühlcontainer an. Als sie den Auflieger öffneten, fanden sie 47 Tote und 19 Überlebende, darunter 12 Kinder – eine menschliche Fracht im Wert von mindestens einer halben Million Dollar. Vier Menschen starben anschließend im Krankenhaus, was den Vorfall zur schlimmsten Schleuser-Katastrophe der US-Geschichte macht.

Neben der fehlenden Strafverfolgung profitieren die Menschenhändler zudem vom Misstrauen und Fremdenhass, die ihren Opfern nicht selten entgegenschlagen. Trotz des Palermo-Protokolls, das einen solchen Schutz garantieren sollte, räumt kein Land illegal ins Land verschleppten Menschen automatisch ein legales Einwanderungsrecht ein. Stattdessen sind die Behörden der beliebtesten Zielländer oftmals so damit beschäftigt, den Zustrom irregulärer Immigranten einzudämmen, dass sie nicht einmal nach Opfern von Menschenhandel suchen.

Im besten Fall sollten die Verschleppten in der Lage sein, im Rahmen eines Hilfsplans für Opfer von Menschenhandel um

Schutz nachzusuchen, doch in vielen Fällen würde eine Meldung bei staatlichen Behörden für sie die sofortige Abschiebung oder sogar Inhaftierung bedeuten. Darüber hinaus haben die Opfer von Menschenhandel häufig gar nicht die Möglichkeit, zu fliehen, es sei denn, sie werden von der Polizei oder einer Aktivistengruppe als solche identifiziert.

Gruppen wie Human Rights Watch, das UN-Flüchtlingshilfswerk und die IOM sind der Meinung, der beste Weg, gegen Menschenhandel vorzugehen, bestünde darin, den Menschen einfachere und leichter zugängliche Möglichkeiten zu bieten, bereits in ihren Heimatländern Asyl zu beantragen, sodass sie gar nicht erst in die Falle der Menschenhändler geraten.

Die irreguläre Migration, die – oft zu Unrecht – auch als »illegale Migration« bezeichnet wird, ist ein brisantes Thema und Gegenstand schier endloser politischer Polemiken. Irreguläre Migranten werden oft als Diebe und Sexualstraftäter dargestellt oder von Medien und Politikern als Schreckgespenster instrumentalisiert, um bei Wählern die Angst zu schüren, Migranten könnten ihnen ihre Arbeitsplätze wegnehmen oder ihr Steuergeld verprassen. In den Vereinigten Staaten hat Donald Trump bekanntlich versprochen, eine Mauer zu bauen, um Migranten, die er laut einem Bericht der BBC von 2016 als »Drogenhändler, Kriminelle und Vergewaltiger« bezeichnete, von dem Land fernzuhalten. In Italien gewann Giorgia Meloni die Parlamentswahl 2022 mit ihrem Versprechen, »die Boote zu stoppen«, und das, wie sie durchblicken ließ, um jeden Preis. In ihren radikaleren Zeiten sprach sie sich gar dafür aus, die Boote zu versenken, wie die Plattform *InfoMigrants* 2020 berichtete. In Großbritannien versuchte Nigel Farage, Keir Starmer zu verleumden,

indem er ihm unterstellte, er habe »hart dafür gekämpft, dass diejenigen, die im Laderaum von Lastern ankommen, Sozialleistungen erhalten, sobald sie da sind«, wie der britische *Guardian* Farage zitierte.

In Deutschland wiederum ist die Entscheidung der damaligen Kanzlerin Angela Merkel, im Jahr 2015 mehr als eine Million Asylsuchende aufzunehmen, auch noch ein ganzes Jahrzehnt später Gegenstand heftiger Debatten. Merkels Beschluss führte zu einer Politik, durch die Geflüchtete aus Syrien in großen Zahlen ins Land kamen, wobei ihr aufmunternder Appell »Wir schaffen das« fortan zum Schlachtruf für Befürworter und zum Spottruf für Gegner der Entscheidung wurde. In den darauffolgenden Jahren zog sie sich damit den Zorn des damaligen und heutigen US-Präsidenten Donald Trump zu, der ihr Vorgehen einen »katastrophalen Fehler« nannte – Worte, die Nigel Farage bald nachbetete und Merkels Untergang vorhersagte. »Die schlimmste Entscheidung, die ein europäischer Staats- und Regierungschef in der Neuzeit getroffen hat«, kommentierte er 2018 gegenüber *Fox News*. »Das ist ihr Ende.«

Doch es war nicht ihr Ende. Merkel regierte weiter, bis sie 2021 freiwillig nicht mehr zur Wahl antrat. Ihr gewagter Schritt, Syrern die legale Immigration nach Deutschland zu ermöglichen, brachte nicht die von ihren Gegnern prophezeiten Terrorzellen hervor, wenngleich der Schritt vermutlich zur Stärkung rechtsextremer Parteien im Land beitrug. Zudem reduzierte Merkel nach dem Höhepunkt der Krise den Zustrom von Asylsuchenden nach Deutschland und Europa und senkte ihn erneut auf ein gut handhabbares Niveau. Mit dem Sturz des Assad-Regimes Ende 2024 rückten Geflüchtete aus Syrien, die in Europa Schutz suchten, erneut in den Mittelpunkt des Interesses. Deutschland und andere Staaten stoppten fortan die Bearbeitung von Asylanträgen, derweil rechte und konservative Po-

litiker argumentierten, dass nun keine Asylgründe mehr und somit auch keine rechtliche Grundlage für den Verbleib der Syrer im Land mehr bestünden.

Obwohl die irreguläre Migration über den Ärmelkanal verglichen mit den Wanderungsbewegungen über das Mittelmeer oder von Mexiko gen USA nur einen Bruchteil der weltweiten Migrationsströme ausmacht, hat die Zahl der Kanalüberfahrten seit 2018 rapide zugenommen. Die Medienberichterstattung konzentriert sich in der Regel auf die Gesamtzahl der irregulären Migranten, die in Großbritannien ankommen, ohne jedoch die zugrunde liegenden Strukturen in Betracht zu ziehen, die ihre Ankunft überhaupt ermöglichen. Dennoch wächst allmählich das Bewusstsein für die Rolle von Schleusern und Menschenhändlern. So sprach Premierminister Keir Starmer im Rahmen seines Wahlkampfes im Jahr 2024 etwa davon, »die Banden zerschlagen« zu wollen. Bislang aber gibt es kaum eingehende öffentliche Untersuchungen dazu, wie sich organisierte Kriminalität und Ausbeutung auf die Zahl der irregulären Migranten auswirken, die an der Küste Großbritanniens anlanden.

Der weltweite Handel mit Menschenleben überschreitet Kontinente. Der *New York Times* zufolge verdienen südamerikanische Drogenkartelle rund 13 Milliarden Dollar jährlich mit dem Schmuggel von Migranten nach Amerika, viele davon Opfer von Menschenhandel. Bei den Recherchen zu meinem 2022 erschienenen Buch *The Godmother* fand ich zu meiner Verblüffung heraus, dass die italienische Mafia das Doppelte dieser Summe einnimmt, indem sie mit nordafrikanischen Banden zusammenarbeitet, die jedes Jahr Hunderttausende übers Mittelmeer befördern. Und überall in Asien werden junge Frauen und Männer in schwindelerregendem Ausmaß zum Zweck der sexuellen Ausbeutung gehandelt. Allein in Thailand soll es laut

Global Slavery Index geschätzte 610 000 moderne Sklavinnen und Sklaven geben – etwa jeder 172. der 69 Millionen Einwohner des Landes.

Zudem steht der Menschenhandel in einer symbiotischen Beziehung mit dem Schwarzmarkt: Russland, Indien und China sind dafür bekannt, dass sie über große illegale Marktsektoren verfügen, die auf den Kauf, Verkauf und Schmuggel von High-tech-Waffen, Gold, Medikamenten, Drogen und Menschen spezialisiert sind – doch auch in Großbritannien, den USA und europäischen Ländern wie Griechenland, Italien, Spanien und sogar Norwegen und Deutschland existiert, gemessen am Anteil ihres BIP, eine beträchtliche Schattenwirtschaft, wie ein *Forbes*-Bericht von 2017 zeigte. Diese Märkte operieren meistens im Verborgenen, und ihren genauen Umfang zu erfassen, ist komplex und kaum verlässlich. Finanzermittler bedienen sich dafür Mitteln wie stichprobenartigen Kontrollen und dem Abgleich von gemeldeten Einnahmen und Ausgaben, um Diskrepanzen aufzudecken. Auf dem Schwarzmarkt gehandelte Waren werden oft erst dann aufgespürt, wenn der Schaden, den sie anrichten, öffentlich sichtbar wird, etwa wenn Menschen an einer Überdosis rezeptfrei erworbener Opioide sterben. Ganz ähnlich werden auch die Opfer von Menschenhandel häufig erst im Zuge anderer Vorfälle identifiziert, zum Beispiel, wenn ein Ausbeuterbetrieb niederbrennt oder eine Sexarbeiterin getötet wird.

Arbeitende ohne Papiere machen in vielen Branchen den Löwenanteil der am stärksten ausgebeuteten Arbeitskräfte aus, da sie nach der illegalen Einreise oder der Überschreitung ihrer Visadauer oft keinerlei Anspruch auf staatlichen Schutz genießen. Für den, der sie einstellt, ist es dagegen eine Gelegenheit, Steuern zu umgehen und mehr Geld einzustreichen. Für die Arbeiter gibt es keinen Schutz und keine Garantien. Sie sind

entbehrlich, und diejenigen, die sie anheuern, wissen das genau. Migranten sind das Schmiermittel im Räderwerk der Unterwelt.

Doch nicht allein die Unterwelt profitiert vom Handel mit Menschenleben. Wie dieses Buch aufzeigen wird, ist Menschenhandel nur durch die weitverbreitete Komplizenschaft vieler Akteure möglich – des Finanzsektors, der Tourismusbranche, der Modeindustrie, der Landwirtschaft, der medizinischen Fachwelt, der Regierungen, die wegschauen, und in manchen Fällen sogar wohlmeinender NGOs.

Menschenhandel ist ein zutiefst internationales Phänomen. Während manche Opfer innerhalb ihrer Heimatländer verschleppt werden – ebenfalls ein massives Problem mit komplexen Ursachen und Folgen –, konzentriert sich dieses Buch auf jene Opfer, die über Grenzen hinweg transportiert werden, insbesondere entlang einiger der beliebtesten irregulären Migrationsrouten der Welt. Großbritannien und die USA sind als Zielländer besonders populär. Länder an regionalen Außengrenzen wie Italien, Griechenland, Spanien, Mexiko, Libyen, Tunesien und Gegenden wie die Lager von Calais in Frankreich stellen Transitregionen dar, in denen das Geschäft des Menschenschmuggels wie auch das des Menschenhandels floriert. Andere Länder werden infolge geopolitischer Verwerfungen nur zeitweise zu Transitregionen, wie die Türkei im Jahr 2011 aufgrund des Exodus syrischer Flüchtlinge, von denen viele nach Griechenland übersetzten und schließlich in Europa Asyl erhielten.

Manchmal, wie in den letzten Jahren in Tunesien und in Libyen während der Unruhen des Arabischen Frühlings, führt durch instabile politische Verhältnisse befeuerte Gewalt zur vermehrten Auswanderung aus diesen Ländern. Für gewöhnlich jedoch stellen die Bürger der Transitländer nur selten die Mehr-

heit der Ausreisewilligen. Libyer beispielsweise machen laut Angaben der italienischen Regierung nur weniger als 1 Prozent der Personen aus, die versuchen, auf dem Seeweg nach Europa zu gelangen. Regierungsstatistiken zufolge besaß die größte Gruppe von Migranten, die 2024 über die Ärmelkanalroute aus Europa oder Asien ins Vereinigte Königreich gelangten, die vietnamesische Staatsangehörigkeit – oftmals Menschen, die für die Zwangsarbeit im illegalen Marihuana-Anbau ins Land geschleust werden. Jene, die im Jahr 2024 von Nordafrika aus das Mittelmeer nach Europa überquerten, stammten am häufigsten aus Bangladesch und Syrien; und nach Angaben des US-amerikanischen Council on Foreign Relations waren die größten Gruppen, die 2023 über die Darién-Gap-Route nach Mexiko und in die Vereinigten Staaten gelangten, Menschen aus Venezuela, Ecuador und Haiti.

Selbstverständlich sind nicht alle Migranten, die illegal Grenzen überschreiten, Opfer von Menschenhandel. Viele Migranten, die illegal in ein Land einreisen wollen, heuern dieselben Schleuser an, die auch Menschenhändler benutzen. Der Unterschied zwischen Menschenhandel und Menschen schmuggel (auch Schleusung genannt) liegt gemäß der IOM, die klar zwischen den beiden kriminellen Akten unterscheidet, im Kriterium des Einverständnisses. »Die Schleusung von Migranten geschieht mit deren Einverständnis – die Geschleusten erhalten gegen Bezahlung eine von ihnen verlangte Dienstleistung«, so die IOM.

Und dennoch: Sobald jemand sich ins Netz der irregulären Migration verstrickt, wird er in hohem Maße anfällig für Missbrauch. Eine Situation, die der Migrant anfangs noch zu kontrollieren scheint, wird unmerklich zu einer Zwangssituation, wodurch die Grenze zwischen beiden Kategorien zunehmend verschwimmt. Wie die IOM weiter ausführt: »Ungeachtet der

Tatsache, dass sie die Reise freiwillig angetreten haben, werden viele geschleuste Migranten zu Opfern.« In der Regel arrangieren Menschenhändler den Transport von Migranten von einem Land ins andere, diese Beförderungsleistung wird später jedoch gegen die Betroffenen verwendet, denen gesagt wird, sie würden dem Menschenhändler nun eine Vergütung für die Reise »schulden«, weshalb man sie versklavt.

Erreicht die geschleuste oder gehandelte Person das Zielland und wird dort von den Behörden aufgegriffen, machen diese oftmals keinen Unterschied zwischen denen, die ihre Reise freiwillig unternommen haben, und denen, die verschleppt wurden. Es kann sogar vorkommen, dass Opfer von Menschenhandel am Ende selbst wegen Menschenhandels oder Totschlags festgenommen werden, wie etwa jene, die man dazu nötigt, Schlepperschiffe über den Ärmelkanal oder das Mittelmeer zu steuern, und die dafür bei ihrer Ankunft inhaftiert werden.

Die weitverbreitete Unkenntnis über die dem Menschenhandel und -handel zugrunde liegenden Machtstrukturen ermöglicht es kriminellen Gruppen, ungestraft todbringende Schleusungsaktionen durchzuführen. Bedenken Sie: Alle dreißig Sekunden wird jemand Neues Opfer von Menschenhandel, wie 2013 ein Beirats-Bericht an den US-Präsidenten zeigte, doch dem UNODC zufolge werden weniger als 1 Prozent der Menschenhändler erfolgreich strafrechtlich verfolgt.

In der Praxis besteht der Unterschied zwischen Menschenhandel und Menschenhandel (oder Schleusung) darin, dass Schmuggler ihr Geld damit verdienen, Menschen von A nach B zu befördern, während Menschenhändler in einem weit größeren Rahmen operieren. Menschenhändler werben ihre Opfer in deren Heimatland an, um eine gewisse Nachfrage in einem anderen – meist, aber nicht immer, reicheren – Land zu bedienen. Sie beschäftigen Schmuggler (oder Schleuser), um die Men-

schen für sie zu transportieren, in der Regel mit Vorauszahlung. Während Schleuser ein einmaliges Honorar erhalten, bekommen Menschenhändler eine Ressource, die sie wieder und wieder mit Gewinn ausbeuten können.

Dies erklärt, wieso das große Geld nie allein mit Schleusung zu verdienen ist. Schleusung macht nur einen Bruchteil des jährlichen 150-Milliarden-Dollar-Geschäfts mit Menschenhandel und Zwangsarbeit aus. Bemühungen von Regierungen, die Menschenhandel stoppen wollen, indem sie sich auf Schleuser konzentrieren, werden immer zum Scheitern verurteilt sein, ebenso wie die Verhaftung von Drogenschmugglern niemals wirklich den Kartellen schadet oder die Ergreifung von Kleinkriminellen den Syndikaten des organisierten Verbrechens.

Abgesehen von den Schleusern sind Menschenhändler zudem auf Vermittler angewiesen, die man in der Branche »Broker« nennt. Broker sind Mittelsmänner und fungieren als Verbindungsleute, wenn ein Menschenhändler eine bestimmte Ware braucht, ganz gleich ob Zwangsprostituierte, Erntehelfer, Näherinnen oder Haushaltshilfen. Menschenhandel ist kein statisches Geschäft. Es ist saisonal, unterliegt ständigen Veränderungen und hängt von variablen Faktoren wie geopolitischen Krisen, verschärften Grenzkontrollen oder dem Klimawandel ab. So hat sich beispielsweise durch die Trockenheit in Südeuropa im Jahr 2023 der Handel mit Arbeitskräften für die Landwirtschaft verringert, da es schlichtweg weniger zu ernten gab.